



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue historische Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gewinn. In der That, die Uebermacht desselben schien doch noch eine sehr bedeutende zu bleiben: die Combination der niederländisch-englischen Kräfte mit denen des romanischen Südens mußte, wenn es gelang sie zu befestigen, unfehlbar dem Erdtheil seine Gesetze vorschreiben.

Auf die deutsche Krone wurde es da leichter zu verzichten: die Heimath der lutherischen Reformation, diesen Heerd aller neuen Kegereien, konnte und durfte der Herrscher der katholischen Welt vorläufig ohne Bedenken fahren lassen. Wenn Kaiser Karl bald mit diplomatischer Kunst, bald mit Heeresmacht die deutsche Nation in die Einheit der Kirche zurückzuführen versucht hatte, so sah Philipp in der ersten Zeit seiner Regierung von solcher directen Action ab. Aber die Politik der spanischen Staatsmänner wußte eine Menge anderer Mittel in Bewegung zu setzen, um den Katholicismus in Deutschland zu stärken und aufs neue auszubreiten, und wenn die spanische Politik Karls des Fünften die nationale Entwicklung Deutschlands gehindert und unterbrochen hatte, so war auch jene Abwendung seines Sohnes von Deutschland durchaus nicht der Art, daß jetzt die Nation, von dem spanischen Drucke befreit, sich kräftig hätte in sich sammeln können. „Auch Philipps von Spanien Politik,“ so schließt der Verfasser sein Buch, „hat auf Deutschland gewirkt — mehr als wir anzunehmen gewohnt sind.“

Neue historische Literatur.

Geschichte Schleswig-Holsteins. Von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Dem deutschen Volke erzählt von Cajus Möller. 2 Bde. Hannover, Karl Rümpler. 1865.

Unter den drei populär geschriebenen Werken über die Geschichte der Herzogthümer, welche die letzten beiden Jahre gebracht haben, ist dieses bei weitem das beste. Der Verfasser, unfres Wissens Schleswig-Holsteiner, versteht das Wesentliche herauszufinden, er weiß gut zu erzählen, und er nimmt auch zu den neuesten Ereignissen in allen Beziehungen die rechte Stellung ein. Damit sei dies Buch den Lesern d. Bl. warm empfohlen.

Aus dem Leben des k. bayerischen Obersten Karl Freiherrn v. Ditsfurth. Beitrag zur Geschichte der Kriege von 1792 bis 1809, bearbeitet durch Maximilian v. Ditsfurth. Mit zwei Plänen. Kassel, 1864. J. C. Kriegerische Buchhandlung. 122 S. gr. 8.

Enthält auf Grund fleißiger und sorgfältiger Bearbeitung schriftlicher und mündlicher Mittheilungen von Zeitgenossen und Mitkämpfern das lebensvolle Bild eines tapfern Soldaten, der, in Hessen geboren, in Bayern rasch von Stufe zu Stufe der militärischen Hierarchie emporstieg, bis er im Jahre 1809 als Oberst im Kampfe gegen die Tiroler den Tod fand. Der Verfasser hatte dabei allerdings die Absicht, „des theuern Vaters hehres Bild den Mitgliedern der Familie zu erhalten“, und ein Anderer hätte wohl weniger Licht gesehen als er. Im Ganzen aber macht er den Eindruck der Wahrheitsliebe, und so darf man seine Schrift, die an einer Stelle stark gegen Hornayr auftritt, als Bereicherung der Geschichte ansehen. Im Uebrigen ist er ein entschiedenes Talent in der Schilderung militärischer Vorgänge. Mit großer Anschaulichkeit führt er uns verschiedene Gefechts-scenen vor, mit Spannung folgen wir dem Fährdrieh v. Ditsfurth bei der für die Hessen so ruhmwürdigen Erstürmung von Frankfurt a. M. im December 1792, mit großem Interesse lesen wir die Darstellung der Gefechte der Division Wrede bei Iglau und Stöcken (1805), in denen der junge Offizier sich als unerschrockener Soldat und intelligenter Truppenführer bethätigt, und der Bericht über die furchtbaren Ereignisse in Innsbruck, von der tödlichen Verwundung unsres Helden, der vorher schon zweimal getroffen von einer Tragbahre herab den Angriff der bayrischen Musketiere auf die tiroler Bauern leitet, der Rettung desselben vor Ermordung durch die wüthenden Insurgenten und der qualvoll drohenden Todesgefahr, in welcher Frau v. Ditsfurth, die ihrem Gemahl ins Feld gefolgt ist, und ihr dreijähriger Sohn wiederholt schweben, gehört zu den Glanzpunkten kriegsgeschichtlicher Schilderung. Seit lange ist uns keine Schrift dieser Art vorgekommen, welche in gleichem Maße wie die vorliegende unser Interesse und unsere warme Theilnahme bis zur letzten Seite in Anspruch genommen hätte.

Aus dem Leben des Generals Wardenburg. Drei Vorträge gehalten im Winter 1862—1863 vor dem Offiziercorps zu Oldenburg. Oldenburg, Verlag von Ferdinand Schmidt. 1865. 133 S. 8.

General Wardenburg (im Jahre 1838 gestorben) war der Begründer der jetzigen Militärformation des Großherzogthums Oldenburg und ist hier noch als wackerer und intelligenter Offizier und edler humaner Charakter in gutem Andenken. In seiner Jugend hatte er ein vielbewegtes Leben geführt, in Italien unter Österreichs Fahnen die Feldzüge von 1799 und 1800 mitgemacht, dann als russischer Offizier 1805 und 1807 gegen die Franzosen und 1808 und 1809 in Finnland gegen die Schweden, demnächst 1812 unter Barclay de Tolly und Kutusow wieder gegen die Franzosen gefochten, endlich 1815 ein oldenburgisches Regiment nach Frankreich geführt. Die Erlebnisse dieser Feldzüge, während der er sechs Haupt-

Schlachten, achtundzwanzig größeren Gefechten und fünf Belagerungen beizwohnte, sind hier (von einem Offizier) in gutem militärischen Stil vorgetragen, ebenso die Leistungen des Generals als Organisator des oldenburger Militärs.

Vertrauliche Mittheilungen vom preußischen Hofe und aus der preußischen Staatsverwaltung. Berlin, Verlag von Gustav Neumann. 1865. 210 S.

„Verwandtschaftliche und andere Verhältnisse ließen mich,“ so sagt der Verfasser in der Vorrede, „mehr als manchen Andern hinter Vorhänge blicken und hinter Vorgänge kommen.“ Das Resultat der Benutzung dieser Verhältnisse sind sechs Aufsätze, von denen der erste, „Charakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms des Vierten“, eine Anzahl hübscher und unfres Wissens dem größeren Publikum noch unbekannter Anekdoten enthält. Um den zweiten schreiben zu können, der sich „Mordanfalle auf Preußens Könige“ nennt, bedurfte es jener hinter Vorhänge am Hofe führenden Connexionen nicht. Der dritte dagegen, „Das schwarze Buch“, ist wieder ein interessanter Beitrag zur Geschichte Preußens unter dem Nachfolger Friedrichs des Großen. Den letzteren selbst charakterisiren die beiden folgenden Aufsätze „Die verunglückten Fontänen“ und „Colonie Königsville“, von denen jener die sehr komische Geschichte der Fontänen in Sanssouci erzählt, die sich, obwohl ein halb Duzend angebliche Wasserbauverständige nacheinander sich ihnen widmeten und nach und nach die ungeheure Summe von 399,368 Thaler, 15 Groschen und 7 Pfennigen auf ihre Herstellung verwendet wurde, unter Friedrich durchaus nicht zum Springen bequemen wollten, während sie unter Friedrich Wilhelm dem Vierten in wenigen Monaten dazu gebracht wurden und zwar merkwürdig genug durch die Kraft des Dampfes, welche der große König, als ein Holländer sie ihm genannt, als thörichtes Hirngespinnst verworfen hatte. „Colonie Königsville“ ist ein sehr gut erzähltes und vielfach interessantes Beispiel, wie der alte König mit seinen Edelleuten und deren Bauern verfuhr, wenn er sie auf seinen bekannten Inspectionsreisen besuchte. Hier davon nur eine Notiz, wie Friedrich auf solchen Touren zu speisen pflegte. Er war bei einem Herrn v. Blomberg, dem Großvater des Verfassers, eingelehrt, nahm aber seiner Gewohnheit nach von seinem Wirth keine Erfrischungen an, sondern ließ sich von seinem Küchenmeister kochen. „Die Suppe bestand aus sehr kräftiger Bouillon, in welche ein gehäufter Eßlöffel voll feingestoßenem Cayennepfeffer, Muskatblüthe und Ingwer gemischt wurde. Dann folgte ein Stück Rindfleisch in Madeira gedämpft, zu dem eine Tasse stärksten Franzbranntweins gegossen wurde. Sodann gab es eine Polenta, halb aus Mehl von türkischem Weizen, halb aus geriebenem Parmesanfäse bereitet; dazu wurden drei Eßlöffel ausgepreßten Knoblauchsaftes gethan und das Ganze so lange in Butter geröstet, bis sich eine harte braune Kruste gebildet hatte. Zuletzt folgte eine große eingemachte Seespinne. Da der König allein speiste, so durfte man voraussetzen, daß er das verzehrt hatte, was an den Speisen fehlte, die man aus seinem Speisezimmer wieder herausbrachte — darnach aber hatte der König dreimal mehr zu sich genommen als ein gewöhnlicher Mensch verzehrt; von der Polenta war fast nichts übrig geblieben.“ Der

längste Aufsatz des Buches ist eine Geschichte der preussischen Marine, die besonders aus der Zeit des großen Kurfürsten eine große Anzahl interessanter Mittheilungen enthält, und aus der wir nächstens einige Auszüge bringen werden.

Studien kriegswissenschaftlichen Inhalts. Oldenburg, 1865. Verlag der Schulzischen Buchhandlung. 140 S. gr. 8.

Fünf Aufsätze: Ueber den Einfluß der gezogenen Handfeuerwaffen auf die Kriegführung — über den Werth der verschiedenen Feuerarten und über den Gefechtswerth der gezogenen Gewehre — Vergleich der geschlossenen Bataillonslinie mit der Angriffskolonne — Untersuchung der Bedingungen des kriegerischen Erfolgs nebst Betrachtungen über den Werth der Heeresorganisation im Allgemeinen — Betrachtungen über Organisation und Taktik der Infanterie. Der Inhalt nur für Militärs von Fach.

Geschichts- und Lebensbilder aus der Erneuerung des religiösen Lebens in den deutschen Befreiungskriegen. Von Wilhelm Baur. Erster Band. Hamburg, 1865. Agentur des Rauhen Hauses. 439 S. 8.

„Ohne Christus (natürlich den Christus des Rauhen Hauses) ist das deutsche Volk verloren. Nach ihm habe ich gesucht in der deutschen Erniedrigung und Erhebung, das ist die Rechtfertigung meiner Arbeit“, sagt der Verfasser, natürlich ein geistlicher Herr, und nach diesem Maßstab verfährt er, indem er uns zunächst „des deutschen Volkes Christenberuf und den Abfall von demselben“, dann „Preußens Stolz und Fall“ (vgl. Lucifers Stolz und Fall), dann Blücher, Gneisenau, Nettelbeck, York, Scharnhorst, dann Friedrich Wilhelm und Luise von Preußen, dann eine Anzahl anderer Charaktere der Freiheitskriege schildert. Das vorletzte Capitel des salbungsvollen Buchs heißt „Napoleons Sünde“. Der zweite Band wird uns die Echten und Eigentlichen bringen, z. B. Jung Stilling, die Krüdener, F. L. Stolberg, Franz Baader. Wir wünschen Freunden solcher Speise gesunden Appetit.

Schwäbische Frauen. Lebensbilder aus den drei letzten Jahrhunderten von J. P. Glöckler. Stuttgart, 1865. Verlag von Albert Koch. 440 S. 8.

Biographien von Katharine Guldenmann (die Mutter Keplers), eine schwäbische Hexengeschichte, der stuttgarter Hofapothekerin Maria Andrea, der Herzogin Magdalena Sibylla, der tapfern Bürgermeisterin Künckelin, welche 1688 als Anführerin der Weiber von Schorndorf diese Festung vor den Franzosen rettete, der Gattin des bekannten Johann Jakob Moser, der Dichterin Magdalena Sibylla Kieger, der Mutter Schillers, der Frau Schubarts, der Malerin Ludovike Simanowicz und der Königin Katharina von Württemberg. Die Darstellung ist weitsehend und stark frömmelnd. In der (in Verse gebrachten) Widmung des Buchs wird die Königin Olga „O Gebenedeite“ angeredet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Albert in Leipzig.